

Randolf Menzel

Im Alltag kommunizieren wir in BSE, zum Glück

Diese Woche beginnt mit einem Treffen unserer Physiologie Gruppe. Es nehmen daran teil eine israelische und eine argentinische Doktorandin, ein indischer Doktorand, ein indischer Masterstudent, zwei deutsche Doktorandinnen, zwei deutsche Masterstudenten und ein belgischer postdoc. Wie stets im Labor reden wir in BSE.¹ Vor dem journal club habe ich Zeit, in meine email zu schauen. Ein indischer Student will ein Praktikum machen (er muss erst noch mehr Unterlagen schicken), ein ägyptischer Dozent braucht eine offizielle Einladung zu unserer Konferenz (das geht schnell mit copy/paste), mein Kooperationspartner in China schickt eine neue Version des gemeinsamen Manuskripts (das muss warten). Im journal club wird eine Publikation diskutiert. Niemand kann sich erinnern, dass jemals im journal club eine nicht auf Englisch publizierte Arbeit besprochen wurde (natürlich in BSE). Montag um die Mittagszeit ist stets AG meeting. Es nehmen teil: vier indische Doktoranden, je eine israelische, französische, argentinische Doktorandin, ein japanischer Doktorand, je ein argentinischer, französischer und belgischer postdoc und eine Reihe deutscher Doktoranden und postdocs. Am Nachmittag treffe ich mich mit dem indischen Doktoranden und einer deutschen Doktorandin, um ihre Zusammenarbeit zu koordinieren.

Dienstag früh treffe ich mich mit der Verhaltensgruppe. Außer dem argentinischen postdoc sind es alles deutsche DoktorandInnen und StudentInnen. Wir sprechen BSE, natürlich.

Am Nachmittag ist die Vorlesung für die Masterstudenten und anschließend Seminar. Die Vorlesung ist auf BSE, auch der Seminarvortrag und die Diskussion, was diesmal etwas weniger angenehm ist, weil diesmal kein ausländischer Student dabei ist. Die emails am Abend nehmen viel Zeit in Anspruch, weil gerade an drei Manuskripten gleichzeitig gearbeitet werden muss, einem mit dem oben erwähnten chinesischen

1 BSE bedeutet bad simple English und ist natürlich nicht mit einer schwammartigen Gehirnkrankung zu verwechseln, die ja glücklicherweise nur bei Rindern vorkommt.

Kollegen, eins mit einem ehemaligen japanischen Doktoranden und eins mit einer ehemaligen deutschen Doktorandin, die jetzt in den USA ist. Ich kann mich nicht erinnern, eine Originalpublikation nach 1971 auf Deutsch geschrieben zu haben.

Mittwoch halte ich einen Vortrag auf Einladung eines Graduierten Kollegs in Göttingen. Mehr als die Hälfte der Teilnehmer spricht kein Deutsch. Auch hier und in den Labors, die ich anschließend besuche, BSE.

Donnerstagvormittag ist Anfänger Vorlesung. Diese ist auf Deutsch. Anschließend gemeinsame Experimente mit dem indischen Doktoranden und der argentinischen Doktorandin. Am Nachmittag kommt ein Manuskript zurück, das ich einer befreundeten Amerikanerin zur Korrektur meines BSE gegeben habe. Jetzt kann es eingereicht werden. Es gibt keine Zeitschrift auf meinem Forschungsgebiet, die ein deutsches Manuskript akzeptieren würde (so eine Publikation würde ja auch niemand lesen, nicht einmal in Deutschland).

Am Freitagnachmittag habe ich ein Treffen angesetzt, auf dem alle Teilnehmer einer Konferenz ihre Entwürfe für Posters vorstellen, die sie auf dieser Konferenz präsentieren wollen. Es sind 12 Poster. Wir helfen uns gegenseitig nicht nur was die Inhalte und das Design der Darstellung angeht, sondern auch mit dem „Englisch“, unserer Version eines verbesserten BSE.

Am Samstag habe ich ein wenig Zeit darüber zu reflektieren, was es wohl bedeuten würde, wenn wir kein BSE hätten. Nicht auszudenken. Von den auswärtigen Koautoren, mit denen ich und meine Mitarbeiter in den letzten – sagen wir zehn – Jahren publiziert habe, verstehen weniger als 10% Deutsch. Einen deutschen Text würde keiner schreiben wollen und können. Da ich auch kein Chinesisch, Japanisch, Französisch, Spanisch und Italienisch verstehe, könnten wir nicht kommunizieren und kooperieren. Das Argument, man müsste die Dominanz des Englischen (besser gesagt des BSE) dadurch brechen, dass man sich weigert in Englisch zu publizieren, käme einem wissenschaftlichen Selbstmord gleich. Vielleicht könnte ich mir das in meinem fortgeschrittenen Alter erlauben, aber das von meinen jungen Mitarbeitern zu verlangen oder zu erwarten, ist geradezu grotesk. Kurzum, es ist ein Glück, dass sich die (natur)wissenschaftliche Welt auf BSE geeinigt hat, und dass das unsere englischen und amerikanischen Kollegen (meist) aushalten.